



Farbe bekennen

AUSFÜHRUNG VON ANSTRICHEN AN FACHWERKFASSADEN von Constance Schröder

In den meisten Fällen sind Fachwerkgebäude durch Anstriche farblich gefasst, allerdings spielen die Anstriche als Schutzfunktion nur eine untergeordnete Rolle und sollen vielmehr das Gebäude als solches aufwerten. Dass ein Anstrich für die bauliche Substanz nicht wirklich von Nöten ist, zeigt sich an den vielen ländlichen Gebäuden, die seit ihrer Erbauung ohne Anstrich der Bewitterung ausgesetzt sind.

Nach dem heutigen Kenntnisstand findet die Durchfeuchtung von Fachwerkfassaden über die Fugen zwischen der Holzverbindung oder über die Fugen zwischen den Gefachen und dem Holz statt und weniger über die Fachwerkoberfläche. Durch die unterschiedlichen Materialien aus Putz, Stein und Holz gehören Risse und Fugen zum typischen Erscheinungsbild.

Steht ein Fachwerkgebäude unter Denkmalschutz, werden vor Beginn der Arbeiten Abstimmungen mit den entsprechenden Denkmalschutzbehörden notwendig. Sie beziehen sich meist auf den Umgang mit den zu verwendenden Materialien und der Ausführung der Farbgebung. Wird vermutet, dass am Gebäude noch historische Farbfassungen zu finden sind, muss im Vorfeld eine Farbbefunduntersuchung durch einen dafür ausgebildeten Restaurator stattfinden.

VORBEREITENDE MASSNAHMEN

Meistens sind verwitterte oder schadhafte Anstriche der Grund für Sanierungsarbeiten. Gerade bei historischen Fassaden ist es wichtig, im Vorfeld die vorhandenen Anstriche auf ihre Eignung zu prüfen. So spielt hier nicht nur die Tragfähigkeit, sondern auch die Diffusionsfähigkeit der alten Anstriche eine große Rolle. Gerade im Bereich der Fachwerkkonstruktion kann ein falsches Anstrichsystem zu massiven Schäden führen. So müssen in den meisten Fällen die Altanstriche auf den Fachwerkbalken komplett entfernt werden. Im Zuge der substanzschonenden Abnahme von Altbeschichtungen sind auch Spachtelmassen, Mörtelreste und sonstige Fremdkörper zu entfernen. Ebenso müssen Fugendichtstoffe, die sich meist zwischen den Putzgefachen und der Fachwerkkonstruktion befinden, restlos entfernt werden. Sollten danach Holz- oder Putzschäden erkennbar sein, sind diese vor Beginn der eigentlichen Malerarbeiten durch geeignete Reparaturen zu beheben.

Risse in den Fachwerkhölzern sowie Fugen im Bereich der Holzverbindungen von mehr als 1 cm Breite sollten mit

keilförmigen Holzleisten ausgespant werden. In der Praxis hat es sich bewährt, die Keile vor dem Einbringen in das Holz einseitig mit Leim zu bestreichen, um diese so zu fixieren. Eine vollflächige Verleimung sollte nicht stattfinden, um Spannungen zwischen Fachwerkholz und Holzleiste zu vermeiden.

Statisch nicht mehr tragfähige Fachwerkbalken sind herauszusägen und durch neue Hölzer zu ersetzen. Dabei sollte Altholz oder ausreichend abgelagertes Holz im Zustand der Ausgleichsfeuchte verwendet werden.

Holzbereiche mit einer gering geschädigten Tiefe, die statisch noch tragfähig sind, können in Ausnahmefällen mit ausreichend dicken Bohlen repariert werden. Dazu ist die von tierischen und pflanzlichen Holzschädlingen befallene Schadstelle vorsichtig bis auf das gesunde Holz sauber und eben auszustemmen. Die Bohlen sind passgenau in die Fehlstellen einzubauen und vorzugsweise mit geriffelten Holzdübeln aus Eiche zu sichern.

Im Bereich der Putzflächen müssen Altanstriche nicht immer entfernt werden. Intakte Kalk- und Silikatfarbenanstriche können häufig mit einem Sanierungsanstrich versehen werden, ohne dass es dadurch zu einer Verschlechterung der Diffusionsfähigkeit kommt. Handelt es sich bei den vorgefundenen Altanstrichen allerdings um thermoplastische Anstriche, wie beispielsweise Dispersionsfarben auf historischen Putzen, müssen auch diese möglichst substanzschonend entfernt werden.

Auch die Putzgefache sollten vor Beginn der Arbeiten auf Schäden geprüft und ggf. durch geeignete Maßnahmen in-

stand gesetzt werden. So kann es Bereiche geben, in denen einzelne Gefache nicht mehr ausreichend im Fachwerkgefüge fixiert sind und bereits nach innen oder außen gekippt sind. Diese müssen in die ursprüngliche Lage bewegt und gesichert werden. In vielen Fällen ist es ausreichend, wenn im Anschluss die Fugen zwischen dem Gefache und dem Holz mit artgleichem Mörtel geschlossen werden. Meist werden tiefe Bereiche im Vorfeld mit Hanf ausgestopft und dann mindestens zweilagig verputzt. Für eine zusätzliche Armierung können bei Kalkputzen dem Unterputz Tierhaare zugemischt werden. Bei den Lehmputzen gibt es spritzfähige Mörtel unterschiedlicher Mischungen, die in Schläuchen geliefert werden und über Kartuschenspritzen verarbeitet werden können.

Umfangreiche Sanierungsarbeiten am Fachwerk können dazu führen, das Gefache komplett neu ausgemauert werden müssen. Bei der Rekonstruktion sollte man sich an der Ausmauerung der Bestandsgefache orientieren, wenn diese sich bewährt haben. Grundsätzlich sollte versucht werden, möglichst viel der originalen Substanz zu erhalten und so zu sanieren, dass nur konstruktive Schäden und weniger optische Mängel im Fachwerk behoben werden.

Putzabplatzungen im Rand- und Eckbereich sowie Rissbildung sind ebenfalls typische Schadensbilder an Fachwerkfassaden. Schmale Risse sollten zunächst schwalbenschwanzförmig geöffnet und sehr flache Fehlstellen etwas vertieft werden und im Anschluss mindestens zweilagig mit artgleichem Material wieder geschlossen werden. Eine Putzausbesserung sollte immer an ihre Umgebungsgebiete angepasst werden, damit sie nach Fertigstellung der Arbeiten nicht erkennbar ist.

ANSTRICH VON FACHWERKHÖLZERN

Anstriche für Gefacheputze und Fachwerkhölzer müssen günstige Diffusionseigenschaften besitzen, damit der dampfförmige Feuchtetransport an die Oberfläche nicht wesentlich behindert wird. Darüber hinaus dürfen die Anstrichsysteme nach dem Abtrocknen keine zu hohen Spannungen aufweisen.

Grundsätzlich gilt für alle Anstrichsysteme: Je besser ein Untergrund vorbereitet ist, desto besser können die nachfolgenden Anstriche haften. Die Untergründe müssen trocken (mit Ausnahme freskaler Kalkanstriche) und frei von Schmutz- und Staubablagerungen sein.

Für Fachwerkhölzer haben sich im Bereich der Denkmalpflege erfreulicherweise die Leinölfarben in den letzten Jahren wieder mehr und mehr durchgesetzt, nachdem sie einige Jahre völlig in Vergessenheit geraten waren. Leinöl ist ein natürliches Bindemittel, das aus dem Samen der Leinpflanze gewonnen wird. Die Trocknung des Öls vollzieht sich unter Einwirkung von Luftsauerstoff. Zur Herstellung von Leinölfarben werden trockene Pigmente mit rohem, kaltgepresstem Leinöl verrührt und in Walzenstühlen vermahlen. Die Eigenschaften der Farbe können durch die Zu-



Fachwerk grundiert (rechts) und erster Anstrich (links)

gabe von Trockenstoffen und Standöl beeinflusst werden. Um Pilzbefall und Algenwachstum zu begegnen, kann Zinkoxid beigemischt werden.

Bei der Ausführung von Leinölanstrichen muss die Fettigkeit von unten nach oben zunehmen. Der erste Anstrich muss also relativ mager sein und die darauffolgenden Anstriche sollten dann fetter werden. Wird diese Regel nicht beachtet, entstehen durch Spannungen und Schrumpfungen netzartige Risse. Von Bedeutung ist weiterhin, dass Leinölanstriche in möglichst geringer Schichtstärke aufgebracht werden.

Als Erstes erfolgt eine Grundierung mit einem Halböl. Im Falle von noch nicht vorhandenen Ausfachungen oder nicht vorhandenen Gefacheputzen sollten die innenliegenden Balkenflächen mitgrundiert werden. Nach ausreichend Trocknungszeit von mindestens 24 Stunden, je nach Witterungslage, erfolgt ein erster pigmentierter Zwischenanstrich. Im Anschluss an die ggf. zur Ausführung kommenden Putzarbeiten können die weiteren Anstriche, meist ein zweiter Zwischenanstrich und ein Schlussanstrich unter Zugabe von Standöl, auf die sichtbaren Flächen der Fachwerkhölzer aufgebracht werden. Wegen des Risikos der Verseifung der Anstriche auf den Hölzern ist stets darauf zu achten, dass diese gut durchgetrocknet sind, bevor sie mit alkalischen Putzen und Anstrichen in Kontakt kommen.

Bei der Ausführung von Leinölanstrichen ist zu berücksichtigen, dass eine Pflege durch Nachölen erforderlich ist. In einer ersten Phase verlieren Leinölanstriche ihren Glanz und werden zunehmend matt. In Abhängigkeit von der Intensität der Sonneneinstrahlung vollzieht sich mehr oder weniger schnell ein Bindemittelabbau an der Oberfläche, was zu einem Abkreiben der Pigmente führt. Der Anstrich zeigt auf diese Weise seinen Bindemittelbedarf und erforderliche Anstrichpflege selbst an. Durch das erwähnte Nachölen wird dem Anstrich das verloren gegangene Bindemittel wieder zugeführt.



*Fachwerk nach
vollendetem Anstrich*

ANSTRICH VON GEFACHEPUTZEN

Für die Wahl des richtigen Anstrichsystems im Bereich der Gefacheputze ist der zu bearbeitende Untergrund entscheidend. Handelt es sich um neue Putzflächen oder Sanierungsanstriche?

Für die Ausführung von Sanierungsanstrichen ist ein tragfähiger Untergrund Grundvoraussetzung. Nicht haftende Altanstriche auf den Gefacheputzen müssen zwingend entfernt werden. Gleiches gilt für Staub und Schmutzablagerungen. Im Fachwerkbereich empfiehlt sich die Reinigung mit einer Bürstenmaschine und das anschließende Abstauben. Das Reinigen mit einem Dampfstrahlverfahren ist hier weniger geeignet, da viel Wasser über Risse und Fugen in die Fachwerkwand eindringen würde und sogar bis zur Innenseite durchwandern kann.

Im Bereich der Denkmalpflege kommen am häufigsten zwei Anstrichsysteme, die Kalkfarben und die Silikatfarben, zur Anwendung.

Kalkfarbenanstriche

werden bevorzugt mit der Bürste verarbeitet, da durch die Reibwirkung ein besserer mechanischer Verbund mit dem Untergrund erreicht wird. Kalkanstriche leben außerdem von einer leicht wolkigen Optik, die nur bei der Ausführung mit der Bürste entsteht.

Die Bedingungen, unter denen Kalkanstriche ausgeführt werden, trocknen und verfestigen, sind ausschlaggebend für die Beständigkeit und Festigkeit der Anstriche. Für das optimale Gelingen sind eine ausreichende Luftfeuchte, eine windstille Witterungslage, die Vermeidung direkter Sonnenstrahlen und der Aufbau in mehreren dünnen Lagen erforderlich.

Kalkfarbenanstriche sind auch im gealterten Zustand gut zu überarbeiten. Sie sollten aber aufgeraut und gereinigt werden. Es ist empfehlenswert, sie kurz vor dem Anstrich zu nassen und stark saugende Untergründe mit Kalkkaseinwasser zu streichen.

Silikatfarben

können gestrichen, gerollt oder gespritzt werden. Stark saugenden Untergründen sollte, je nach Saugverhalten des Untergrundes, mit einem verdünnten Fixativ gemäß Angaben des Herstellers vorgestrichen werden.

Für ein optimales Arbeitsergebnis wird das Verarbeiten mit der Bürste bevorzugt. So wird, ebenso wie bei den Kalkfarben, ein besserer mechanischer Verbund mit dem Untergrund erreicht und der gewünschte wolkige Effekt erzielt. Je dunkler eine Silikatfarbe ist, desto ungeeigneter sind moderne Applikationsverfahren, da es bei ungleichmäßigem Farbauftrag zu Farbtonunterschieden kommt oder das Bindemittel an die Oberfläche gezogen wird und es so zu Farbtonveränderungen kommt. Auch hier ist beim Verarbeiten direkte Sonneneinstrahlung zu vermeiden, damit die Anstriche nicht aufbrennen bzw. Ansätze vermieden werden.

Dieser Artikel ist mit Unterstützung von Gerwin Stein, Beratungsstelle für Handwerk und Denkmalpflege, Fulda, sowie Andre Lange, Restaurator im Handwerk, Schrecksbach, entstanden.



CONSTANCE SCHRÖDER

ist Kirchenmalermeisterin, Restauratorin im Malerhandwerk und außerdem Betriebswirtin (HWK). Sie arbeitet als Objektleiterin beim Altbauspezialisten Kramp & Kramp in Lemgo. www.kramp-lemgo.de